

Autorin: Marga Voigt

**"Erst wenn wir wieder Frieden haben..."
Ein Brief von Clara Zetkin nach dem Ausbruch des 1. Weltkriegs**

Am Sonntag, den 2. August 1914, wurde Clara Zetkin früh um 5 Uhr aus dem Schlaf geklingelt. Bei ihr fand eine große Haussuchung statt, denn sie stand unter dem Verdacht, Russen zu beherbergen und die Sicherheit des Deutschen Reiches zu gefährden. Erfolgreich wehrte sich die bekannte Sozialdemokratin und Friedenskämpferin gegen die absurden Verdächtigungen, bekämpfte sie doch den russischen Zarismus seit sie Ossip Zetkin, einen jungen russischen Sozialrevolutionär, während ihrer Ausbildungsjahre als Lehrerin in Leipzig kennen gelernt hatte. Sofort nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges trat Clara Zetkin für die schnelle Wiederherstellung des Friedens ein und prangerte die Denunziation sozialdemokratischer Kriegsgegnerinnen und Kriegsgegner an.

Sie und ihr Ehemann Friedrich Zundel, der im Freundeskreis der Dichter genannt wurde, pflegten eine langjährige Freundschaft zu Marie und Adolf Geck aus Offenburg. Die erwachsenen Söhne der Zetkins, Maxim und Kostja, und die Söhne Brandel und Tell der Gecks wurden mit Kriegsbeginn in den Heeresdienst eingezogen.

Im September, als nicht mehr nur ausschließlich Militärzüge im Deutschen Reich fuhren, kam Rosa Luxemburg aus Berlin zu Clara Zetkin nach Sillenbuch bei Stuttgart. Die beiden Frauen verfassten eine Erklärung, in der sie sich gemeinsam mit Franz Mehring und Karl Liebknecht von den Auffassungen der Führer und Abgeordneten der deutschen Sozialdemokratie distanzieren, die am 4. August im Deutschen Reichstag einstimmig die Kriegskredite bewilligt hatten. Bald darauf schrieb Clara Zetkin an ihre sozialdemokratischen Freunde in Offenburg folgenden Brief:

Wilhelmshöhe, 19.9.14.

Meine Lieben,

Die beiden Karten waren uns eine rechte Beruhigung. Wir waren in großer Sorge um Euch, die allerdings noch bei weitem größer gewesen wäre, hätten wir eine Ahnung gehabt, dass Brandel im Felde stand. Wir waren überzeugt, dass er durch seine Krankheit für immer aus dem aktiven Heere ausgeschieden sei. Dass er das erste Mal im Feuer verhältnismäßig gut davon gekommen ist, war uns eine Herzensfreude. Hoffentlich kommt er ganz unverwundet davon, wenn er jetzt wieder fort muss. Dass Tell sich so als Krankenpfleger bewährt, hat uns nicht überrascht. Wir hatten immer den Eindruck, dass er ein lieber Kerl ist, der im Leben allen Anforderungen gegenüber seinen Mann stehen wird.

Unser Maxim steht als Arzt von Anfang an im Felde und zwar in Belgien. Wir sind oft wochenlang ohne Nachricht von ihm und er hat von allen unseren Briefen und Postkarten bisher nur eine einzige erhalten. Ich glaube, dass es nicht bloß an der Feldpost und den Anforderungen liegt, sondern auch an dem Namen, den er trägt.

Costia muss nächsten Montag zur Musterung als Landsturm. Der Dichter ist freiwilliger Autofahrer des Roten Kreuz und amtiert als solcher nicht bloß hier, sondern er war auch schon auf dem französisch-lothringischen Kriegsschauplatz. In den nächsten Tagen wird er abermals für längere Zeit auf den Kriegsschauplatz gehen.

Ich brauche Euch wohl nicht besonders zu sagen, dass das aus rein humanitären Gesichtspunkten geschieht und nicht etwa aus irgendwelchen chauvinistischen Gefühlen heraus. Ihr könnt Euch denken, wie ich mich in dieser Zeit fühle. Ich habe bis heute noch nicht den politischen und moralischen Bankrott der Sozialdemokratie verwunden. Er steht beispiellos da in der Geschichte. Erst wenn wir wieder Frieden haben, wird sich zeigen, was geschehen muss, um die Ausgebeuteten wieder zur Arbeit für ihre eigenen Interessen zu sammeln. Einstweilen können wir nichts tun als die Wartezeit auszunützen, um aus den Ereignissen zu lernen, um die furchtbare Not zu lindern, um dadurch die Massen möglichst gesund an Leib und Seele zu erhalten und uns mit aller Macht dem reißenden Schmutzstrom des beschränkten Chauvinismus entgegenzuwerfen. ...

Wie mir hier von den Behörden und der Dorfbevölkerung mitgespielt worden ist, habt Ihr wohl zum Teil aus der Post erfahren. Es war wie am Vorabend eines Pogroms; und Märchen wurden kolportiert und geglaubt... Dicht vor den Toren einer Hauptstadt! Und da sollen wir noch besonders stolz auf unsere Kultur sein! Doch das alles ist so nebensächlich, verglichen mit dem Zusammenbruch der Partei und der Internationale. Wenn ich das ganze Tun und Treiben betrachte, so könnte man manchmal den Verstand verlieren.

Hoffentlich geht es Euch sonst persönlich erträglich. Lasst einmal etwas mehr von Euch hören.

Rosa war zehn Tage zu Besuch hier, um ein biss'chen auszuruhen. Leider ist jetzt hier auch alles voller Unruhe, dazu ein Sauwetter. Ich möchte es gern für mich ertragen, wenn ich nicht bei Tag und Nacht an die armen Leute denken müsste, die draußen im Feld liegen, viele von ihnen verwundet, krank, die meisten erschöpft. Und das ist noch das wenigste vom Krieg. Wie dünn das Häutchen der Kultur über der Menschen-Barbarei ist, das zeigen uns jetzt die Ereignisse, Stimmungen, Gedanken und Wünsche.

Mit treuen Wünschen für Euch alle von uns

Eure Clara

Quelle: SAPMO-Bundesarchiv, NY 4005/74.

Der Brief stammt aus einer umfangreichen Sammlung von Briefen Clara Zetkins während des Ersten Weltkrieges, die die Autorin des Beitrages aus europäischen Archiven zusammengetragen hat. Die Herausgabe der Briefe, gefördert von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, ist anlässlich des 100. Jahrestages der Internationalen Konferenz sozialistischer Frauen gegen den Krieg in Bern für das Frühjahr 2015 geplant.